

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 19 (1978)
Heft: 5

Rubrik: Unser Presse-Kommentar

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unser PRESSE-Kommentar

Zeitliche Zufälle

«Als die Portugiesen ihre afrikanische Kolonie verlassen mussten, taten sie alles, um den Angolanern die Zukunft zu erschweren.»

Das stellte der 1928 in Kolumbien geborene Gabriel Garcia Marquez einer Reportage über Angola voran. Erschienen ist der Erlebnisbericht aus dem Jahre 1977 in der bundesdeutschen Wochenzeitschrift «Die Zeit» (Nr. 8 und 9, 17. und 24. Februar 1978), die den Autor auch als einen der «bemerkenswertesten zeitgenössischen Schriftsteller» qualifiziert.

Gabriel Garcia Marquez, «ein Vertrauter Castros» gemäss «Zeit», befindet (und legendiert die angesehenen Wochenzeitschrift): «Ohne die Hilfe der Kubaner hätte die Regierung (der MPLA) weder den Krieg gewinnen noch den Frieden sichern können.»

Zweifelloos.

Angolas Armut und Elend (verharmlosend als «allgemeine Knappheit» angegeben) führt der kolumbianische Kuba-Freund zu Recht auf den 11. November 1975 zurück, den «Tag der nationalen Unabhängigkeit, als die portugiesische Armee das Land räumte und die Volksrepublik Angola ausgerufen wurde».

«Im Schutze der kolonialen Streitkräfte verliesen 400 000 Portugiesen das Land... Mit der Zustimmung der MPLA durften die Kolonialisten die ihnen gehörenden Dinge des täglichen Bedarfs mitnehmen. Tatsächlich nahmen sie alles mit, in einem verheerenden Exodus, der in der Geschichte nahezu ohne Beispiel ist.»

Gewiss, der Auszug en masse ist ohne Beispiel. Als die Portugiesen die Fahne auf Fort Miguel in Luanda einrollten und sich die Kubaner anschiffen, war das Elend unausweichlich geworden. Kaschierte Vergangenheit einer unplanirten Höllegegenwart.

Weder als Portugal sogenannt revolutionären Kopfstand übte — noch danach — ist jenes Schreiben des ersten Angola-Hochkommissars, Rosa Cautinho, genannt der «Rote Admiral» —, an den «lieben Genossen, Agostinho Neto» in Abrede gestellt worden, in dem der verspätete Seefahrer aus Lissabon seinem Schwager Neto in Luanda nahelegte, die «Weissen sind selbst mit den Mitteln des Terrors aus dem Lande zu vertreiben». (Der Brief wurde im ZB Nr. 26 vom 24. 12. 1975 als Faksimile abgedruckt.)

Das war im Frühjahr 1975 gewesen. Im Juni/Juli gleichen Jahres nahm das grosse Morden in Luanda schon seinen offenen Anfang. Offizieller Grund: FNLA und UNITA (Nationale Front für die Befreiung Angolas und Nationale Union für die völlige Unabhängigkeit Angolas), die beiden «prowestlichen» Gegner der MPLA, hätten das Hauptquartier der «Volksbewegung zur Befreiung Angolas» angegriffen...

In Tat und Wahrheit war es umgekehrt, wie Augenzeugen wissen: FNLA- und UNITA-Büros und -Hauptquartiere in Luanda waren in Schutt und Asche gelegt worden, während kein einziges MPLA-Gebäude auch nur einen einzigen Streifschuss abgekrigelt hätte. Aber versprochene Wahlen waren mit Dauererfolg verhindert worden.

Das «Zeit»-Zufällige von Gabriel Garcia Marquez wird abschliessend redaktionell erläutert: «Zwölf Monate nach dem Besuch des kolumbianischen Dichters Gabriel Garcia Marquez hat sich in Angola nicht viel geändert. Noch immer müssen die Angolaner alle Kräfte anspannen, um mit dem Erbe der kolonialen Vergangenheit und den Folgen des verheerenden portugiesischen Abzuges fertig zu werden. Es geht aufwärts, ohne Zweifel, Erfolge haben sich eingestellt, aber alle Hoffnungen auf ein rasches Ende der Durststrecke haben sich nicht erfüllt. Trotz der Hilfe aus Kuba, der Sowjetunion und den Ostblockstaaten leidet Angola noch Not... auch die Hoffnung auf Frieden trog.»

Gewissermassen zähneknirschend, so dünkt es einen, sagen die Statistiken der doch eher über Verdacht erhabenen Vereinten Nationen (UNO) aus, dass bis zum Jahre 1974 das betrogene Angola unter den afrikanischen Staaten (nach Süd-

afrika und Rhodesien) auf dem Gebiete der Erziehung, des Gesundheitswesens, des Transportwesens, des Pro-Kopf-Einkommens usw. an vorderster Stelle stand.

Gabriel Garcia Marquez zeitweilig und zufällig in der «Zeit»? Eine Woche nachdem sich bundesdeutsche Zeitungskommentatoren über eine AFP- bzw. DDP-Depesche aus dem südafrikanischen Johannesburg erregt hatten, wonach der amerikanische UNO-Botschafter Andrew Young abermals den «stabilisierenden Faktor» der Kubaner in Angola und Afrika allgemein festgestellt haben sollte? Stände doch auch nur einmal «Kuba» in diesem Interview vom 6. Februar, dem Tag, als die äthiopisch-sowjetisch-kubanische Gegenoffensive am Horn Afrikas anrollte. Aber die Suche ist vergeblich.

«Zeit»-Zufälliges im Zusammenhang zeitgeschichtlicher Fälschung? gn

Nicht mehr das Youngste

Anfang Februar stand im Berner «Bund» eine ddp-Meldung, wonach in einem Interview der amerikanische UNO-Botschafter Young die stabilisierende Wirkung kubanischer Truppen unterstrichen habe.

Diese Meldung war mir unglaublich. Andrew Young hatte sich im Mai 1977 nach seiner Afrika-Reise in einem solchen Sinn geäussert. Damals war diese Meldung durchaus glaubwürdig. Präsident Carter war erst vier Monate im Amt und seine Aussenpolitik befand sich in der «trial and error»-Periode. Und Youngs damalige Aeusserung stellte eine Provokation dar: Moskau musste sich vielleicht über die Zuverlässigkeit Havannas einige Sorgen machen. Passte deshalb die Meldung im Mai 1977 in die weltpolitische Landschaft, so tat sie es im Februar 1978 überhaupt nicht mehr. Lagen Irrtümer vor? Ein Telefonanruf beim zuständigen «Bund»-Redaktor ergab, dass nicht fälschlicherweise eine Nachricht vom Mai 1977 in die Zeitung gerutscht war. Der Deutsche Depeschendienst (ddp) hatte die Meldung gleichentags übermittelt. Also Irrtum oder Desinformation von seiten des ddp?

Erkundungen ergaben mittlerweile, dass Andrew Young tatsächlich ein neues Interview einer südafrikanischen Zeitung gegeben hatte. Also hatte er die Aeusserung vom letzten Mai wiederholt? Aber damit passte sie trotzdem nicht ins Bild. Sie wäre dann Ausdruck gewesen für eine Versteifung Youngs auf unhaltbarem Kurs. Das aber hätte zu einer Auseinandersetzung im amerikanischen Kabinett führen müssen, möglicherweise gar zur Ersetzung von Andrew Young. Und eben diesen Schluss zogen wir Mitte Februar. Inzwischen konnten wir den üblen Des-

informationsfall aufklären. Das Interview Young im «Rand Daily Mail» (einer Oppositionszeitung) liegt uns vor. Es enthält keinen einzigen Hinweis auf Kuba, aber eine sehr differenzierte Distanzierung vom Kurs der südafrikanischen Regierung. Daher tauchte erneut die Frage auf, ob ddp oder AFP (Agence France Presse, deren Auslandsdienst von der ddp übernommen wird) bewusst Desinformation betrieben haben. Aber nicht da wurde eindeutig manipuliert, sondern in Südafrika selbst. Das Interview Youngs in der Oppositionszeitung «Rand Daily Mail» wurde in der regierungstreuen Zeitung «The Citizen» kritisch durchleuchtet. Dort wird zwar festgehalten, dass Young anfänglich (im Mai) den Kubanern eine stabilisierende Wirkung in Afrika zubilligte, dann (nämlich im November in einem «New York Times»-Interview) die Rolle Kubas in Afrika mit Besorgnis betrachtete. Fälschlicherweise wird Botschafter Young im «Citizen» anschliessend eine weitere Kehrtwendung unterschoben: «Now he says: 'I think the role of Cuban troops in Angola is important' usw. Eben das hat Young jetzt nicht mehr gesagt. Und eben damit ist die Manipulation perfekt geworden. Sie ermöglicht, anti-amerikanische Gefühle anzuheizen. Und weil AFP und/oder ddp eben darauf reagierten, sind sie nebst Opfer auch Vermittler der Desinformation geworden.

In einigen bundesdeutschen Zeitungen hat das flugs zu Angriffen gegen die USA und Präsident Carter geführt. In einer andern Zeitung, der «Zeit», jedoch zur Veröffentlichung eines ein Jahr alten Beitrages, den unser Korrespondent, der Angola wiederholt und auch im November 1975 besucht hat, eingehend analysiert. P. S.